

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 32 (1906)

Heft: 7

Artikel: Moccoli e confetti

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



an nähert sich dem Carneval und in manchen Orten wird schon Familienrat abgehalten, welches Stück Hausrat man am ehesten ins Leihhaus tragen könnte, um die hohen Festtage würdig zu begehen! Mancher Soldat trüge am liebsten seinen Vorgesetzten hin und mancher Chemann seine Schwiegermutter, aber solche Esekien werden nicht angenommen.

Auch in Algeciras halten sie Familienrat. Man könnte es auch eine politlinische Station nennen, bei der sich die Großstaaten als Patienten einfinden, die samt und sonders an einer chronischen Magenerweiterung leiden, was aus ihrer Ländereinführung unwiederleglich erwiesen ist. Noch ist man nicht im Klaren, was bei dieser Konferenz herauskommen wird, wo auf türkischer Seite die Muselmänner und auf christlicher die Mauschelmänner von uneigennützigen Egoismus überstießen. Soviel ist gewiß, daß Andalusien reich ist an Orangen, Mandeln und süßem Wein, aber auch an Moskitos, Wanzen und Skorpionen. Auch ist jene Gegend der einzige Ort in Europa wo es noch wildlebende Affen gibt. Vielleicht hat man den Ort Algeciras auch der großblättrigen Feigenbäume wegen gewählt, die hier gedeihen, weil Europa vielleicht bald einmal in den Fall kommt, sich nach einer Kleidung umzusehen, seine Blöße zu bedecken.

Im Stiergefecht- und Kastanienland hat wieder einmal der Geist der Schwarzkünstler einen Triumph zu verzeichnen. Diesmal hat nicht ein Fürst die Uniform getauscht, sondern eine Fürstin das Glaubensbekenntnis. Diesmal war es eine Engländerin, da wird die religiöse Überzeugung so wie so nur als Sport und Faßching betrieben. Also kein Verlust für die Zivilisation. Frankreich hat einen neuen Gemeindepräsidenten, der gleich vom ersten Augenblick an die Courage hat, ein ganz bürgerlich vernünftiges Gesicht zu machen. Hoffentlich wird er wie sein wohlbewährter Vorfahr sieben Jahre aushalten, die für sein Land nicht zu den magern zählen sollen. Die Kopfwasche, die man in einer Pariserkirche einigen ultramontanen Halbnarren und Dreiviertelnarinnen zu teil werden ließ, zeigt, daß man auch

im Land der guten Weine den Wert einer kalten Douche zu würdigen weiß. — Die Schweiz hat glücklicherweise wegen der zwei Steinstrategen keinen casus belli zu verzeichnen, hingegen hat man allen Ernstes, wie seinerzeit 1877 bei den Vallonwirren, davon gesprochen, Schweizerneiger oder eidgenössische Geklafter anzufallen, um am Rande der Sahara die Ordnung aufrecht zu halten. Keinem Menschen kam dieser Vorschlag außerordentlich vor, ja in der Schweiz selbst war man der Meinung, man hätte in jedem Kanton eine Anzahl Leute, denen eine Sonnenbeize gesund sein dürfte. Aber wenn nun die Marokkaner und Mauritanier den Stiel umlehren und vorschlagen, man solle in Spandau, Karlsruhe und München, dergleichen in den andern europäischen Staaten, dunkelfarbige Schuhleute aufstellen um die Soldatenhindereien, den Börsen- und Benzinschwund und die höfliche Menschenvergötterei zu verhindern, da würde ganz Europa zittern über die Kafferarroganz und die Kronjuristen würden noch einen Streit erheben, ob sie geübterschnappt oder übergescchnappt seien.

Und wie reint es sich, daß im Land der Dichter und Denker, wo seit mehreren Jahrzehnten die Spielhölle aufgehoben sind, das Höllenspiel der Duelle von oben herab sanktioniert wird, und wo es also geboten ist, Ehre und Leben dem Lotterieglick der Pistole zu überlassen. Ueber die Gottesurteile des Mittelalters guckt man die Achseln, den Gottesgnadenoffiziersklasino wahnsinnig hält man für erhaben. Sedan und Jena! Semper edel! Pückler ist nicht der Einzige im Reich, der an der geistigen Selbstamkeit leidet.

Aus Afrika Neugkeiten zu lesen wird nachgerade zu langweilig; aus Mangel an „Männern“ ist die Revolution erstickt und das Urbild des Absolutismus ist gerettet, nicht nur zur Freude des Czaren, der Boiarden und Popen sondern auch ganz besonders zur Freude derjenigen europäischen Staaten, wo der Absolutismus noch in Blüte steht, und man daher ebenfalls darauf ausgeht, jeden männlichen Charakter zu unterdrücken oder wenigstens für einen Vaterlandsverächter zu erklären, auf daß der christliche Dalai Lama um so ungenierter sein Wesen treiben kann.

Wertvolle Zuhörer!



Dass man jetzt schon so gefühl- und spaßvolle Gedichte bringt, die sich mehr fressen als reimen, ist mir ein Zeichen, daß mit der Tagverlängerung auch die Sehnsucht nach Dummheiten im Wachstum begriffen ist. Dummheiten sind aber nicht nahhaft, sondern narrhaft. Ich kann mich zwar nicht erinnern jemals ein Narr gewesen zu sein und daß dergleichen auch in Zukunft nicht möglich ist, beweisen meine Vorträge. Man sagt wohl, Narretei häuse sich im menschlichen Gehirnlokal so massenhaft an, daß die Fahnachtzeit in wohltätiger Wirkung diesen verzückten Stoff nach außen werfe. Ich aber weiß aus Erfahrung, wie gerade berühmte Narrenzeit blödsinniges Zeug in unbeschämte Köpfe pflanzt, das bisher nicht da war. Wenn wir das Wort Fahnacht in seine Teile zerlegen, bedeutet es entweder eine Nacht (oder eigentlich viele Nächte) die dem Fasse gewidmet sind, wo gewöhnlich punkto Wein und Weib unter Gesang zu viel gesetzt wird, oder man würde besser schreiben Faschnacht, nicht vom Faschen her, sondern weil es in unzähligen Gehirnkästen fast Nacht ist. Ich selbst erkläre die Fasnacht entschieden als Ganznacht, was bei vorkommenden Ungehörigkeiten als Entschuldigung gelten kann, wie ja auch in unsern Vorwärtszeiten Dieben, Anzündern und Messerhelden eine glücklich entdeckte Geistesabwesenheit heraus hilft, was den Untersuchungsrichtern wohl zu gönnen ist. Ich wünsche meinen vergnügten Zuhörern ein glückhaftes Überstehen ihrer vergnügten Narrenzeit. Ich werde Sie nachher vorträglich schon wieder zum Verstande bringen, empfehle mich und will weiter nichts gesagt haben.

Variante:

Der Mensch dentt und Er — schenkt!

Die Weinliebe als Friedenshalter.

„Die Frösche-Vallorbe!“ — „Die Fauchille!“ ist bereits so zum Kriegsruf geworden, daß die Genfer im Zirkus schon keine kinematographischen Bilder vom Winzerfest in Vevey sehen konnten, ohne in Garnisch zu geraten!

Man müßte wirklich schon die Schrecken einer Seeschlacht auf dem Lac Léman befürchten, wenn nicht männlich bekannt wäre, daß die beiden feindlichen Völker in nichts so einig sind, als in der — Wasserschau ...

immer gibt man dem Bund bar an,
Wie er soll ändern den Fahrplan.
Es liegt ihm, wie es scheint, kein Haar d'ran
Was wir ja leider schon letztes Jahr sahn,
Es ist als ob man den Secklop Bar mah'n,
Die Direktion in ihrem Sparwahn
Fängt mit Widersprüchen sogar an;
Das wirkt mit viel Kopfweh und Katarh an.
Und greift mir die Nerven, das ist klar, an.
Als Passagier immer verlegen war man.
Immer kam ich zu spät wie ein Narr an,
Ich präsentiere mich als Barbar dann,
Man sieht mich als verrücktes Exemplar an,
Bin äußerst verlegen und sonderbar d'ran,
Kein Mensch sieht mich als klugen Bilar an
Für mich ist der Fahrplan ein Gefahrplan.

Popularisation.

Wenn Bülow „Bauer“ sagt, so meint er Junker — und wenn die Junker „Reichskanzler“ sagen, so meinen sie Agrarierkanzler ...

Marokko-Konferenz.

Zusammen ist sie endlich kommen jetzt die Marokko-Konferenz, Den Sitz hat jeder eingenommen mit einer Tasch voll Kompetenz. Drei Monat oder auch drei Wochen — nicht sehr begrenzt hat man die Zeit Muß Diplomatenuppe hoch eßt zum Essen wird bereit: Der Deutschen- und Franzosenhass wird brodeln in Algeciras! Auch hat, wie man genau berichtet, der Michel manches Kläffter Holz vor der Versammlung aufgeschichtet, beleidigend für Gallier Stolz: Damit das Feuer bleib' erhalten bis jene Suppe gut und gar gekochet sei und dann zum Spalten gefunden sie darin ein Haar: Die nicht so heiß man essen las' wie sie gekocht Algeciras! Denn siehe plötzlich und bei Seiten ein altes Sprichwort fällt mir bei: Viel Köche — helfen ihn bereiten — verderben oft den besten Brei! Dem Michel auf die Finger Klopfen wird schließen ihm das große Maul, Daz nicht verloren Malz und Hopfen: den Frieden wollen wir nicht faul! Viel lieber schließt mit Zugerjaß die Sitzung in Algeciras!

Sprachübungen in Algeciras

zwischen Frankreich und Deutschland.
Deutschland: „Le boeuf — der Ochs.“
Frankreich: „La vache — die Kuh.“
Deutschland: „Ferme ta boite.“
Frankreich: „Die Türe zu!!!“